

Datum: 13. November 2011
Sonntag: Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr
Ort: Feudingen
Predigttext: Sünde und Gnade

I. EINLEITUNG

Ein junges Mädchen in Frankfurt verliebt sich 1945 in einen US-Soldaten. Ihre Eltern sind natürlich dagegen. Aber schon bald bekommt sie ein Kind von ihm. Tom – wie wir ihn nennen wollen – ist während der Schwangerschaft und nach der Geburt rührend fürsorglich. Elisabeth – wie wir sie jetzt mal nennen – darf jeden Tag mit dem Baby in sein Armeequartier kommen. Eines Tages wird der junge Sergeant nach Amerika zurückbeordert. Tom verspricht, die nötigen Papiere für Elisabeths Auswanderung und für die Hochzeit bald zu schicken. Es folgt ein glühender Liebesbrief. Sie schreibt ihm mehrmals, aber die wichtigen Unterlagen kommen nie. Ihre Briefe werden nicht beantwortet. Aus! Funkstille! Elisabeth muss sich damit abfinden, eine alleingelassene, sitzen gelassene Frau zu sein. Die Singel-Frau findet sich also damit ab, heiratet später einen Deutschen, mit dem sie noch zwei weitere Kinder bekommt. Knapp 30 Jahre schiedlich-friedliches Eheleben gehen ins Land, da stirbt Elisabeths alte Mutter. Und nach der Beerdigung sagt eine Nachbarin: „Jetzt kann ich es Ihnen ja sagen: Ihre Mutter hat damals kurz nach dem Krieg alle Briefe, die von diesem Amerikaner kamen, abgefangen und Ihre Briefe an ihn auch! Weil sie nicht wollte, dass Sie in die Fremde ziehen und das erste Enkelchen im fernen Amerika aufwächst.“ Völlig geschockt versucht die Frankfurterin ihren ehemaligen Freund in den USA ausfindig zu machen und bekommt tatsächlich Anfang der 80er Jahre die Telefonnummer seiner Mutter heraus. Sie ruft an: „Wissen Sie noch, wer ich bin?“, fragt Elisabeth die alte Dame am anderen Ende der Leitung. „Ja, natürlich weiß ich noch, wer Sie sind“, sagt die amerikanische Mutter, „Sie sind doch jene treulose Deutsche, die meinem Tom ein unglückliches Leben beschert hat und ihm sein Kind vorenthalten hat. Sie waren Toms erste große Liebe. Er hat nie wieder geheiratet.“ „Kann ich ihn sprechen?“ „Leider nein! Er ist vor zwei Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen.“

II. SÜNDE UND DER FAKTOR ZEIT

Liebe Gemeinde, wenn ich gefragt werde, was Sünde ist, dann hätte ich am liebsten jedes Mal Zeit, diese Geschichte zu erzählen. Die Frau gibt es übrigens wirklich. Das war eine Reportage zu 50 Jahre Kriegsende – 1995 – Kriegsbräute hieß die Serie.

Sünde ist nichts zum „Zwischen-die-Zähne-Pfeifen-O-la-la“. /// Sie ist nicht mal prickelnd oder erotisch oder spannend oder halb so schlimm. Sie ist nur eins: zum Heulen tragisch! **Sünde ist ein falsch gelaufenes Leben, weil eine gute Nachricht nicht ankam.** Wenn wir aneinander schuldig werden, dann unterschätzen wir meist den Faktor Zeit. Dass wir nur **ein** Leben haben und dass die Sanduhr unaufhaltsam weiterrieselt.

Nehmen wir diesen Fall: Es gibt nichts mehr zu **vergelt**. Elisabeth kann ihrer Mutter nicht mehr den Hals umdrehen. Die ist schon tot. Es gibt nichts mehr zu **vergeben**. Die Mutter kann sich bei Elisabeth nicht mehr entschuldigen. Es gibt aber auch nichts zu **vergessen**. Ein Mann blieb zeitlebens einsam. Ein Kind lernte seinen Vater nie kennen. Und eine Frau wird für den Rest ihrer Tage denken: Was wäre gewesen, wenn ... Und wie ihr deutscher Mann damit fertig wird, davon ganz zu schweigen!

Der tschechische Romanautor Milan Kundera schreibt in seinem Buch „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“: „Wir sind wie Schauspieler, die ohne Text und Drehbuch auf die Bühne gestoßen werden. Aber alles muss sofort klappen, denn die Generalprobe ist gleichzeitig die Premiere. Und es gibt nur eine Aufführung. Wir kennen unsere Rolle nicht und haben keine Stichworte. Aber es gibt nur diese Aufführung, und sie heißt: Mein Leben.“ Diesen Gedanken realisieren die meisten Menschen nicht. Es gibt nur diese eine Aufführung, und die Generalprobe ist gleichzeitig die Premiere, und alles muss sofort klappen. Und deswegen haben viele Menschen das Gefühl: „Moment, können wir noch mal von vorne? Alles auf Anfang?“ NEIN! Die Leben läuft unerbittlich weiter, weil die Zeit weitergeht. Die Zeit lässt sich weder anhalten, noch umkehren.

III. SICH SELBST VERABSOLUTIEREN

Trotzdem, und das wundert mich, ist es populär, diese Schuld zu verdrängen, klein zu reden, schön zu reden; also das Schuldigwerden schlicht zu leugnen. Wie? Indem wir uns selbst verabsolutieren. Davon habe ich letzten Sonntag schon ein wenig gesprochen. „Esst nicht vom Baum der Erkenntnis von gut und böse“, warnt Gott den Menschen im 1. Buch Mose, Kapitel 3. ***Nehmt gut und böse nicht in die eigene Hand.*** Also: Reißt nicht die Erkenntnis von gut und böse ins eigene Ermessen. Ihr ladet damit eine untragbare Verantwortung auf eure Schultern. Verabsolutiert euch bitte nicht selbst.

Wickingerkönig Olaf Trübvason, 950 nach Christus, ritt in Norwegen entlang und köpfte im Vorbeireiten mit seinem Schwert einen Bauern am Wegesrand. Gefragt, warum er das getan hat, sagte der: „Er stand gerade!“ Das ist sich selbst verabsolutieren. Von den Gott-Kaisern Roms bis zu Josef Stalin, Adolf Hitler, Karadzic, Milosovic, Nikolai Tschtschesku, Sadam Hussein, Gadhafi haben Menschen, die sich selbst verabsolu-

tierten, nichts hinterlassen als Leichenberge und Feuerhöhlen und ein Meer von Blut und Tränen. **Und damit haben sie nicht nur die angestrebte Göttlichkeit nicht erreicht, sondern auch ihre Menschlichkeit verloren.** Na ja, und wenn wir sagen: „Das sind irgendwelche Monster – weit weg oder lange her!“ Dann ist mein Eindruck: unsere freundlich wirkende Spaßgesellschaft wird von lauter kleinen Sonnenkönigen bevölkert. Die alle für sich in Anspruch nehmen: was gut und böse ist, bestimme ich selbst. Ob ich schuldig wurde oder nicht, das ist doch meine private Ansichtssache.

Aber – darf ich mal fragen: Die Lehre von Ursache und Wirkung, das jede Aktion eine Reaktion hervorruft, dass jede Tat eine Tatfolge nach sich zieht – diesen Zusammenhang – den haben wir doch nicht im Religionsunterricht gelernt, oder?! Sondern wo? In Physik! Die Natur verzeiht keine Fehler. Fragt mal Bergsteiger! Oder fragt mal einen Segler! Die Natur vergibt gar nichts. Unbarmherzig zahlt sie uns alles heim; und es kommt auf jeden Fall, wie es kommen muss.

Es hat tödliche Konsequenzen – Achtung! – wenn wir uns an der Natur **versündigen**. Das wissen wir seit Tschernobyl und Fukoschima, seit den Überschwemmungs- und Lawinenkatastrophen. Das wissen Klimaforscher. Der Berg ruft nicht mehr. Er kommt jetzt selbst. Natur verzeiht nichts. Es kommt, wie es kommen muss.

Gnade! Gnade ist, wenn es nicht kommt, wie es kommen muss! Wenn mir erspart bleibt, wie es eigentlich kommen müsste. Deshalb will ich, muss ich haben, ich brauche: Gnade! Das ist nichts Winselndes oder Unterwürfiges. Es ist etwas sehr Kluges. Ich weiß genau: Ohne Intervention, wenn niemand in diesen tödlichen Mechanismus dazwischentritt und ihn unterbricht, dann habe ich keine Chance. Auch in allen zwischenmenschlichen Konflikten, denn die beginnen meistens bei mir selbst.

IV. SCHULD VERABSOLUTIEREN

Denn das Gegenteil von Sich-selbst-Verabsolutieren ist? ///Die Schuld verabsolutieren!

Ein junger Forstbeamter fährt morgens um kurz vor 7 im Frühnebel durch eine Schonung, er sieht schemenhaft einen Schatten vor sich, bremst panisch. Aber auf dem nassen Herbstlaub rutscht sein Rangerover weiter. Es gibt einen hässlichen dumpfen Knall. Und 2 Stunden später weiß er, dass er einen Familienvater totgefahren hat. **Das verzeihe ich mir nie!** Seine erste und verständliche Reaktion. Und jeder, der einen Zündschlüssel rumdrehen kann, der kann auch in diese Situation kommen. Und durch eine Indiskretion der Polizei bekam die Witwe seine private Telefonnummer in die Hände und schrie und weinte am Telefon ... ///

Auch diesen Mann gibt es wirklich. Er erzählte in einer Reportage: „Das Gericht sprach mich schließlich vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung frei, weil der Fußgänger sturzbetrunken war und man morgens um kurz vor 7 im Wald abseits eines Forstweges keinen Fußgänger erwarten muss. --- Aber das Urteil nützte mir nichts, weil ich mich nicht selber freisprechen konnte. Diesen Freispruch konnte ich übers Klo hängen. Ich selber setzte mich ja immer noch auf die Anklagebank: Das verzeihe ich mir nie!“ Und weil er als Förster Zugang zu Waffen hatte, stand er eines Tages in der Jagdhütte, klemmte sich das Gewehr zwischen die Knie und legte die Stirn auf den Lauf.

12.000 Menschen bringen sich in Deutschland jährlich um. Das sind mehr als Verkehrstote. 17% davon sind unter 20. 600.000 Menschen versuchen es pro Jahr. Das sind alle 54 Sekunden einer. Die Schuld verabsolutieren. Selbstbestrafung üben. Ich habe mein Leben verwirkt. Ich verdiene es nicht mehr, weiter zu leben.

Sich selbst verabsolutieren – geht nicht.

Die Schuld verabsolutieren – geht auch nicht.

Was bleibt also?

V. RACHE

Für Geschädigte, für Verletzte, für Opfer? Was bleibt noch? Na klar: Rache!

Jeder, dem Unrecht geschah, dürstet doch nach Vergeltung. Nur – was bringt es für den Frieden, wenn man Osama bin Laden dem Mopp auf der Straße übergeben würde, damit die ihm am nächsten Laternenmast aufknüfen. Nein, sagt der schwarze Baptistenprediger und Friedensnobelpreisträger Martin Luther King. Rache ist mir nicht radikal genug, hat er gesagt. Sie geht nicht an die Radix, an die Wurzel. Vergeltung erzeugt nur, was sie verhindern will; neue Gewalt; und verhindert, was sie erzeugen will; geordnetes und versöhntes Zusammenleben. Außerdem hat Rache die ätzende Eigenschaft, den Rächenden selbst innerlich bitter und hart zu machen.

Der ständige Gedanke an Vergeltung wirkt in der Seele so wie Morbus Crohn im Darm. Ein Darm hat die Aufgabe, die Lebensmittel zu zersetzen. Das tut er ja auch brav. Aber wenn er damit nicht aufhört, dann fängt er an, sich selbst zu zersetzen. Rache schädigt immer auch den Rächenden.

VI. GNADE

An so einem Tag wie heute steht uns vor Augen, dass es manche Schuld gibt, die nicht wieder gut zu machen ist. Unumkehrbare Schuld, die wir mit ins Grab nehmen. Schuld, die nicht verjährt. Und die Geschichte unserer Schuld, menschlicher Schuld überhaupt, ist eine endlose Fortsetzungsgeschichte. Eine Geschichte ohne Ende, solange wir leben. Ja, es ist eine Menschheitsgeschichte. Und ein tragisches Drama.

Die Unterbrechung des grausamen Mechanismus von Ursache und Wirkung, Tat und Tatfolge, von Schuld und Rache hat Jesus von Nazareth durchbrochen. Weil Gott ihn zum Opfer machte: für unsere Schuld; für alles, was Menschen einander jemals angetan haben und noch antun werden. Das nennt die Bibel Gnade.

Diese Gnade gilt mir, und: ich muss sie nicht selber schaffen. Sie ist nicht abhängig von meinen Gemütskräften. Ich muss sie nicht herstellen oder herleiten. Gnade wird mir geschenkt. Die Folge ist, dass wir als Begnadete dazu berufen sind – und ich spreche hier fast von einem geistlichen Amt – den Frieden zu suchen. Friedensbotschafter sind wir als Begnadete. Botschafter an Christi statt – sind wir. Unser Amt ist die Versöhnung. Als Begnadete sind wir zur Vergebung berufen. Was wir empfangen haben, das macht uns hungrig nach Gerechtigkeit. Und diesen Hunger stillen wir nur, indem wir geben, was wir empfangen haben: Barmherzigkeit.

Die Gnade Gottes ist dadurch qualifiziert, dass sie uns nicht verdienstermaßen zuteil wird. Wir können keinen Anspruch geltend machen. Gnade ergeht vor Recht. Das Gericht wird an Jesus vollstreckt. Der gnädige Freispruch – über uns vollzogen.

Diese Seligkeit weckt sanften Mut in mir, das zu leben, wozu ich berufen bin: ein Kind Gottes zu sein.

Amen.